

Proseminar
„Soziologische Fragestellungen“
 26. Nov. 2009

**„Wie schreibe ich (m)eine
 Seminararbeit?“**

Hans Geser / Angela Martucci

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

Aufbau

1. Thema- und Fragestellung finden
2. Literaturrecherche
3. Gesamtarchitektur einer wissenschaftlichen Arbeit
4. Schreibprozesse und Wissenschaftssprache
5. Formale Bestandteile der Arbeit
6. Textgestaltung und Präsentation
8. Gute und schlechte Seminararbeiten
9. Zusammenfassung
Fragen

2

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

1. Thema und Fragestellung finden:

1.1 Relevanz einer klaren Fragestellung

- Sie können keine Hausarbeit ohne Fragestellung schreiben!
- Die Fragestellung ist das Kernstück ihrer Arbeit.
- Sie strukturiert Ihre Arbeit und die Gliederung.
- Sie grenzt das Thema ein und sie leitet Ihre Lektüre.

- Orientieren Sie Ihre Themenwahl an Ihren eigenen Interessen.
- Häufig ergibt sich ein Thema
 - aus dem Zusammenhang des Seminars,
 - aus offenen Fragen einer Sitzung,
 - aus Diskussionen mit anderen Teilnehmer/innen oder
 - aus Ihrer zusätzlichen Lektüre.

- Überlegen Sie: Was wollen Sie wissen? Was ist Ihr Erkenntnisinteresse?
- Welche Frage wollen Sie beantworten?

(ex: Klepper M. / Kley A. „Wie schreibe ich eine Seminararbeit? <http://www2.hu-berlin.de/amerika/tools/seminararbeit.pdf>)

3

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

1. Thema und Fragestellung finden:

1.2 Typische Beispiele für soziologische Themen

- 1) **Einen kausalen Zusammenhang überprüfen:**
„Schafft die Globalisierung eine gerechtere Welt?“
- 2) **Einen funktionalen Zusammenhang analysieren:**
„Die Bedeutung visueller Wahrnehmung in der sozialen Interaktion“
„Gesellschaftliche Funktionen des abweichenden Verhaltens“
„Die Rolle des Emoticons in der computergestützten Kommunikation“
- 3) **Klarheit in eine Kontroverse bringen:**
„Der wahre Egoist kooperiert: Versuch einer Versöhnung“
„Egalität im Kibbuz - Realität oder Utopie?“
- 4) **Eine theoretische Problematik diskutieren:**
„Der Klassenbegriff bei Karl Marx und Max Weber: ein Vergleich“
- 5) **Ein empirisches Phänomen analysieren:**
„Homosexualität zwischen Norm und Devianz - ein Erklärungsversuch“
- 6) **Etwas Vergessenes wieder in die Diskussion bringen:**
„Georg Simmels Begriff der „objektiven Kultur“ in heutiger Perspektive“
- 7) **Generelle Begriffe und Theorien auf ein spezifisches Phänomen anwenden:**
„Nicht-Wählen als Spezialfall einer Unterlassenshandlung“
„Bitte lächeln! Die Videokamera als Mittel sozialer Kontrolle“

4

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

1. Thema und Fragestellung finden:

1.3 Neun Fragen als Stütze für die Themenfindung

1. Wie lautet meine Leitfrage?
2. Warum interessiert mich das Thema? (Motivation)
3. Was weiss ich schon darüber? Woher weiss ich es?
Welche Literatur kenne ich bereits?
4. Welche Fragen möchte ich stellen?
Welche muss ich zuerst beantworten, welche später?
5. Welche Antworten erwarte ich? (Hypothesenbildung)
6. Welche weiteren Informationen will ich beschaffen? Wen kann ich fragen?
Wo gehe ich suchen?
7. Welche Aspekte des Themas will ich ausklammern?
8. Welches ist somit der Gegenstand meiner Arbeit?
9. Kann ich den Arbeitstitel nun präziser formulieren? (Titel und Untertitel)

(ex: Leitfragen zur Themenentwicklung, Prof. Rudolf Käser, Deutsches Seminar, Uni Zürich)

5

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

2. Literaturrecherche: Neue Themen und Nachbardisziplinen

- Häufig gelangt man zu Themen, die neuartige Phänomene behandeln, so dass es noch keine solide Forschung und Literaturlage dazu gibt (z. B. Fragen der Online-Kommunikation, der aktuellen Wirtschaftskrise usw.).
- Konsequenz: oft ist es legitim, ja zwingend, sich auf „parawissenschaftliche“ Literatur abzustützen, auf journalistische Publikationen, Blog-Diskussionen, ja sogar auf eigene Eindrücke, Erfahrungen und Argumentationen.
- Bei vielen Themen ist die relevante Literatur nicht eng im soziologischen Bereich (bzw. in der Bibliothek es SUZ) zu finden, sondern über vielerlei Nachbardisziplinen (Psychologie, Ethnologie, Pädagogik, Ökonomie etc.) verstreut.
- Konsequenz: breiter angelegte Literaturrecherche, wie sie durch das Internet im allgemeinen und die Online-Datenbanken der Universität im besonderen ermöglicht werden.

6

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

3. Struktur einer Seminararbeit

3.1 Aufbau

Übersichtsteil	Titelblatt Inhaltsverzeichnis Einleitung
Hauptteil	Theorie Methode Ausführung Schluss
Nachschlageteil	Literaturverzeichnis Anhang

(ex: Lamprecht, Markus / Stamm, Hanspeter / Ruschett, Paul (1992): Wissenschaftliches Arbeiten. Ein Leitfaden für Diplom- und Semesterarbeiten. <http://www.issfb.ch/download/GFS-Methodologie.pdf>)

7

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

3. Struktur einer Seminararbeit

3.2 Die typische Gesamtarchitektur des Textes

- Den Kern der Arbeit bildet der Hauptteil (ca. 70% des Umfangs der Arbeit), der durch eine Einleitung (ca. 20%) und einen Schlussteil (ca. 10%) eingerahmt wird.
- Die Struktur der Arbeit wird durch die logische Reihenfolge der Hauptgedanken und Erklärungsschritte vorbestimmt. Der gesamte Text sollte inhaltlich geschlossen und vollständig sein und einer geradlinigen Gliederung folgen.
- Zwischen den einzelnen Kapiteln sollen logische Übergänge geschaffen werden, z.B. durch erneutes Aufgreifen der zentralen Aussage des vorangegangenen Teils, um zur Zielsetzung für den nachfolgenden Teil überzuleiten.
- Versuchen Sie, Ihre Arbeit möglichst kohärent zu gestalten, das heisst: möglichst viele Bezüge innerhalb der Arbeit zu schaffen und sie als sinnvolles Ganzes zu gestalten.
- Beschliessen Sie Ihre Arbeit mit einem Fazit, in dem Sie auf die einleitenden Überlegungen zurückkommen.

(ex: Loebner, Sebastian, Merkmale einer schriftlichen Arbeit. Düsseldorf 2006 <http://user.phil-fak.uni-duesseldorf.de/~loebner/lehre/hausarb/merkblatt.html>)

8

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

3. Struktur einer Seminararbeit

3.3 Zur Einleitung der Arbeit I

Die Einleitung sollte knappe aber klare Ausführungen zu folgenden Punkten enthalten, die ggf. in Unterkapiteln bzw. Teilüberschriften benannt werden:

Begründung der Themenstellung aus dem derzeitigen Stand der Forschung zum gewählten Thema (Warum ist das Thema relevant und was sind die offenen Fragen, die in der Arbeit behandelt werden sollen?)

Ziel der Arbeit bzw. Untersuchung (Was soll dargestellt / herausgefunden werden und warum?)

Abgrenzung des Themas und evtl. themenbezogene Definitionen (was kann in der Arbeit geleistet werden und was nicht? Welche Reichweite sollen die angestrebten Ergebnisse aufweisen?)

Überblick über Aufbau und Argumentationsfolge (Wie gliedert sich Arbeit und was erwartet die Leser im Hauptteil? Evtl. ist ein Schaubild angebracht, das den thematischen Zusammenhang der Arbeit auf einen Blick verdeutlicht – auch für die Präsentationen sinnvoll).

Es ist ratsam, die Einleitung (besonders die Übersicht über Ihre Arbeit) am Ende der Untersuchung anhand der gewonnenen Vertiefung noch einmal präzisierend zu überarbeiten.

(ex: Zak (Zentrum für angewandte Kulturwissenschaften und Studium Generale): Leitfaden zur Erstellung von Seminararbeiten. Universität Karlsruhe 2003 <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/inst01/Leitfaden-Seminararbeiten.pdf>)

9

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

3. Struktur einer Seminararbeit

3.4 Zur Einleitung der Arbeit II: Ein Beispiel

„In einer demokratischen und aufgeklärten Gesellschaft steht die Forderung nach Chancengleichheit in der Bildung an hoher Stelle. Das Bildungssystem müsse allen die gleichen Chancen einräumen, unabhängig von sozialer Herkunft die eigene Leistung entfalten zu können und demnach durch Selektion in der Gesellschaft positioniert zu werden. Diese Forderung erweist sich als utopisch, da soziale Ungleichheit weder durch eine allgemeine Schulpflicht noch durch eine Bildungsexpansion gemildert wurde, sondern nach wie vor in ähnlichem Ausmass weiter besteht.

Die vorliegende Arbeit sieht zunächst eine begriffliche Klärung von Bildung und sozialer Ungleichheit vor, um diese Begriffe in Beziehung zueinander zu stellen. Weiter wird anhand zweier Studien belegt, dass die soziale Herkunft und nicht die individuelle Leistung entscheidender Faktor für Schulleistungen und die daraus folgende Positionierung in der Gesellschaft ist; die Schule reproduziert also bestehende soziale Ungleichheit. Erklärungsansätze, weshalb die soziale Herkunft die entscheidende Grösse für schulische Leistungen ist, werden angeführt, wie auch die Frage diskutiert, inwiefern dieser Problematik begegnet werden kann.“

10

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

3. Struktur einer Seminararbeit

3.5 Schluss der Arbeit

- „Was haben wir aus der Studie gelernt? Was sind die Konsequenzen? Welche Richtungen ergeben sich daraus für zukünftige Forschung oder zukünftigen Handlungsbedarf? Hier besteht auch die Möglichkeit einen Ausblick zu geben.
- Ein *Resümee* mit eigenen Schlussfolgerungen, die sich logisch aus dem Hauptteil und der behandelten Fragestellung ergeben.
- Ein *Ausblick* auf offene Fragen und/oder Perspektiven, die zum Weiterdenken des Themas anregen. Auch hier sollten Sie auf die Ankündigungen der Einleitung (Ziel der Arbeit) Bezug nehmen.“

(ex: Zak (Zentrum für angewandte Kulturwissenschaften und Studium Generale): Leitfaden zur Erstellung von Seminararbeiten. Universität Karlsruhe 2003 <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/inst01/Leitfaden-Seminararbeiten.pdf>)

11

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

4. Schreibprozess und Wissenschaftssprache

Sind Sie der Mozart-Typ?.....



...oder der Beethoven-Typ?



12

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

4. Schreibprozess und Wissenschaftssprache

4.1 Über das Schreiben

- „Beginnen Sie früh, Gedanken auszuformulieren, Texte zu exzerpieren und zumindest kleinere Textfragmente zu produzieren.
- Im Schreiben entwickelt sich oft erst die nötige Konkretion des Gedankens, so dass Sie die Auswahl Ihrer Sekundär-Lektüre präziser auf den konkreten Entwicklungsstand Ihrer Gedankenführung ausrichten können.
- Im Schreibprozess lassen sich zudem eher Wissens- und Materiallücken identifizieren, die Sie durch gezielte Lektüre 'auffüllen' können.
- Der Text entwickelt sich mit Ihrem Wissenstand; seien Sie also gnädig mit sich: Fangen Sie zunächst „hemmungslos“ an und ringen Sie schrittweise um Struktur und Präzision.
- Auch Ihre Gliederung wird noch so manche Metamorphose durchlaufen.“

(ex: Na Young Shin, Wie schreibe ich eine wissenschaftliche Hausarbeit? Leitfaden für Seminararbeiten im Grundstudium, Universität Trier http://www.uni-trier.de/fileadmin/fb1/prof/PAD/AP1/shin/Seminararbeit_im_Grundstudium_AEW_L.pdf)

13

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

4. Schreibprozess und Wissenschaftssprache

4.2 Keine Angst vor dem weissen Blatt

- Stecken Sie sich in einer gedanklichen Sackgasse? Vielleicht sollten Sie Ihr Konzept überdenken und umdenken.
- Befürchten Sie den Ansprüchen nicht zu genügen? Denken Sie daran, dass Sie einen Entwurf schreiben, der von Ihnen überarbeitet wird. Sie haben somit jede Gestaltungsmöglichkeit.
- Sie können sich auch „Warm Schreiben“. Setzen Sie sich vor der Tastatur oder wechseln Sie Schreibtechnik (bspw. zuerst auf Papier u. Ä.). Schreiben Sie zehn Minuten lang alles was Ihnen zu Ihrem Thema in den Sinn kommt. Unterbrechen Sie nicht den Schreibfluss und wenn Ihnen nichts in den Sinn kommt, schreiben Sie das. Irgendwann kommen Sie wieder auf Ihr Thema zurück. Von den geschriebenen Seiten haben Sie gewiss ein paar Aspekte, die Sie für die Arbeit verwenden können.
- Finden Sie die für Sie effizienteste Schreibtechnik heraus, wechseln Sie zwischen den verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten (Mindmappings, Selbstgespräche aufnehmen usw.) – aber verschieben Sie nicht das Schreiben auf „bessere Momente“.

14

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

4. Schreibprozess und Wissenschaftssprache

4.3 Gratwanderung zwischen Gewissheit und Zweifel

- „Formulierungen wie „natürlich“ oder „selbstverständlich“ sollten in wissenschaftlichen Arbeit, vermieden werden, da sie absolute Wahrheiten vortäuschen, die es in keiner Wissenschaft in dieser Form gibt. Phrasenhafte Umschreibungen sind ebenso zwingend zu vermeiden wie der Versuch des Autors, sich selbst Mut zu machen, indem verstärkende Adverbien oder Superlative verwendet werden: „einzig richtiges Modell“, „unglaublich falscher Ansatz“ oder „optimalste Alternative“.
- Im Gegenzug sind Worte wie „wohl“, „fast“, „irgendwie“, oder „gewissermaßen“ relativierende Angstwörter, die inhaltliche Unsicherheiten des Verfassers erkennen lassen und ebenso vermieden werden sollten.
- Falls Sie Ihre Skepsis gegenüber einem wissenschaftlichen Argument oder dessen Befürwortung zum Ausdruck bringen wollen, formulieren Sie das explizit und nicht durch stilistische Umwege.“

(ex: Zak (Zentrum für angewandte Kulturwissenschaften und Studium Generale): Leitfaden zur Erstellung von Seminararbeiten, Universität Karlsruhe 2003. <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/inst01/Leitfaden-Seminararbeiten.pdf>)

15

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

4. Schreibprozess und Wissenschaftssprache

4.4 Vermeidung ichbezogener und subjektiv wertender Äusserungen

Bewahren Sie darüber hinaus Distanz zu Ihrem Thema. In einer wissenschaftlichen Arbeit geht es nicht um Ihr persönliches Meinen und Wollen, sondern um die Suche nach der „Wahrheit“

falsch	richtig
Zunächst werde ich einen Überblick über die Theorieentwicklung geben	Zunächst wird ein Überblick über die Theorieentwicklung gegeben
Es ist natürlich ungerecht, dass manche Jugendliche vom Studium ausgeschlossen werden.	Folgt man dem Prinzip der sozialen Gerechtigkeit, dürfen finanziell schwächer Gestellte nicht vom Studium ausgeschlossen werden.

(ex: Zak (Zentrum für angewandte Kulturwissenschaften und Studium Generale): Leitfaden zur Erstellung von Seminararbeiten, Universität Karlsruhe 2003. <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/inst01/Leitfaden-Seminararbeiten.pdf>)

16

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

4. Schreibprozess und Wissenschaftssprache

4.5 Text redigieren – einige Tipps

- Aktiv/Passiv: passive Verben wo immer möglich durch aktive ersetzen. Sätze, die aktiv Handelnde benennen, machen unsere Darstellung des sozialen Geschehens sowohl verständlicher als auch glaubhafter. Der Satz „Der Verbrecher wurde verurteilt“ entzieht den Richter, der das Urteil gefällt hat, den Blicken der Öffentlichkeit und lässt das Schicksal des Straftäters als das Werk unpersönlicher Mächte erscheinen und nicht als das Resultat eines Zusammenwirkens von Menschen zum Zwecke seiner Gefangensetzung.
- Weniger Worte: Überflüssige Worte bringen nichts. Ihre Argumentation ist dadurch nicht unwissenschaftlicher. Lesen Sie Ihren Entwurf und schauen Sie jedes Wort und jeden Satz an. Was passiert, wenn Sie es bzw. ihn streichen? Ändert sich der Sinn des Satzes? Die Streichung lässt in vielen Fällen erkennen, was Sie wirklich sagen wollen.
- Vermeiden Sie Wiederholungen und Redundanzen.

(ex: Becker, S. Howard (2000): Die Kunst des professionellen Schreibens. Ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Campus: Frankfurt, New York. S. 98-124)

17

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

5. Formale Bestandteile der Arbeit

5.1 Liste der formalen Elemente

- 1) Titelblatt
- 2) (evtl. Abstract)
- 3) Inhaltsverzeichnis (Gliederung der Arbeit)
- 4) Textteil mit Einleitung, Hauptteil, Schlussteil
- 5) Abbildungsverzeichnis
- 6) Abkürzungsverzeichnis
- 7) Verzeichnis der Anhänge
- 8) Anhänge und Materialien
- 9) Literaturverzeichnis

18

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

5. Formale Bestandteile der Arbeit

5.2 Das Titelblatt

Titel der Arbeit (schreiben Sie ins Feld), max. 2 Zeilen

Optional: Untertitel, sonst Zeile löschen, max. 2 Zeilen

Eingereicht von:

Name, Vorname

Adresse, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Hauptfach:

1. Nebenfach:

2. Nebenfach:

Matrikelnummer:

Anzahl Semester:

Titel des Seminars: **Soziologische Fragestellungen**

Semester: **HS 09**

Verantwortlicher Professor: **Prof. Dr. Hans Geser**

Universität Zürich – Soziologisches Institut Andreasstrasse 15 8050 Zürich

Eingereicht am: TT. Monat JJJJ

19

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

5. Formale Bestandteile der Arbeit

5.3 Die „Selbständigkeitserklärung“

Erklärung

Hiermit bestätige ich mit meiner Unterschrift

- dass ich die schriftliche Arbeit ohne fremde Hilfe erstellt habe,
- dass alle aus fremden Texten übernommenen Passagen (Zitate, Formeln, Tabellen) als solche und mit Quellenangaben gekennzeichnet sind,
- dass dieselbe Arbeit (oder Teile davon) nicht bei einem anderen Dozenten eingereicht wurde.

Datum:.....Unterschrift

20

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

5. Formale Bestandteile der Arbeit

5.4 „Plagiate“ : was ist alles verboten ?

Vollplagiat	Eine bereits bestehende, von einem anderen Autor verfasste Arbeit einzureichen
Ghostwriter-Plagiat	Jemand anders mit dem Verfassen der Arbeit zu beauftragen
Selbstplagiat	Dieselbe Arbeit auch anderswo einzureichen
Übersetzungsplagiat	Eine eigene, aber aus einer andern Sprache übersetzte Arbeit einreichen
Teilplagiat	Textteile ohne Quellenangabe unverändert übernehmen
Teilplagiat	Textteile ohne Quellenangabe paraphrasiert übernehmen
Teilplagiat	Textteile unverändert übernehmen, und die Quelle ausserhalb des Kontexts benennen

21

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

5. Formale Bestandteile der Arbeit

5.6 Das Inhaltsverzeichnis

Alle Überschriften und Abschnittstitel der Arbeit müssen mit jenen im Inhaltsverzeichnis identisch sein. Ein Unterkapitel 2.1. macht z.B. nur dann Sinn, wenn auch 2.2. folgt. Wenn ein einzelner Unterpunkt alleine steht (z.B. 2.2.1., der von 2.3. gefolgt wird), stimmt in der Zählweise und folglich der Logik der Gliederung etwas nicht.

1 Einleitung	1
2 Die Handlungsbegriffe Max Webers	1
2.1 Verhalten, Handeln und soziales Handeln	1
2.2 Bestimmungsgründe sozialen Handelns	2
3 Die Theorie des Unterlassens von Geser	3
3.1 Grundlegende Unterschiede zwischen Unterlassen und Aktivhandeln .	3
3.2 Negativität in soziologischen Fakten	4
3.3 Ausgewählte Merkmale des Unterlassens	5
4 Das Unterlassen auf politischer Ebene	5
4.1 Politische Nichtteilnahme als Unterlassung	6
4.2 Über den sozialen Wert der politischen Nichtteilnahme	7
5 Fazit	8
6 Literaturverzeichnis	9

Was ist hier noch nicht optimal?

23

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

5. Formale Bestandteile der Arbeit

5.5 Das „Abstract“ (nicht nötig bei Proseminararbeiten)

“Wünschenswert, aber nicht zwingend erforderlich ist ein kurzes Abstract von ca. 100 Wörtern, in dem mit wenigen Sätzen der Inhalt der Arbeit dargestellt wird. Es dient der schnellen Information, um herauszufinden, was ein Leser zu erwarten hat. Das Abstract sollte direkt hinter dem Titelblatt auf einer separaten Seite in die Arbeit eingefügt werden und den Namen des Verfassers, Email Kontakt und den Titel der Arbeit enthalten, so dass alle wesentlichen Informationen auf einem Blatt zu finden sind.“

(ex: Zak (Zentrum für angewandte Kulturwissenschaften und Studium Generale): Leitfaden zur Erstellung von Seminararbeiten. Universität Karlsruhe 2003 <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Inst01/Leitfaden-Seminararbeiten.pdf>)

22

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

5. Formale Bestandteile der Arbeit

5.7 Das Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis ist ein zwingender Bestandteil jeder wissenschaftlichen Arbeit. Es ist die vollständige Zusammenstellung aller in der Arbeit erwähnten wissenschaftlichen Publikationen und Materialien, welche in irgendeiner Form nachweislich in der Arbeit berücksichtigt worden sind. Sein Platz ist immer hinter dem Text einer Arbeit. Die Angaben müssen in jedem Fall das Auffinden der Quelle ermöglichen.

Beziehen Sie sich auf zwei Werke, bei denen Autor und Publikationsjahr identisch sind, müssen Sie die beiden Werke durch Hinzufügen von Buchstaben (Fischer 1996a, Fischer1996b) unterscheiden, und zwar in den Literaturangaben im Text und in der Bibliographie. Für das Verfassen von Literaturverzeichnissen gibt es keine universalen Richtlinien. Jedes Literaturverzeichnis sollte aber in sich kohärent sein, d.h. den einmal gewählten Richtlinien durchgängig folgen.

Komplettes Buch in der Erstauflage:

Noller, Peter (1999): *Globalisierung, Stadträume und Lebensstile. Kulturelle und lokale Repräsentation des globalen Raums*. Opladen: Leske + Budrich.

Aufsatz aus einem Buch

Häussler, Hartmut (2001): Marginalisierung als Folge sozialräumlichen Wandels in der Grossstadt. S. 63-88 in: Frank Gesemann (Hg.): *Migration und Integration in Berlin*. Opladen: Leske + Budrich.

Artikel aus einer Zeitschrift:

Nassehi, Armin (1995): Der Fremde als Vertrauter. Soziologische Beobachtungen zur Konstruktion von Identitäten und Differenzen, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* Heft 3, Jg. 47: S. 443-363.

Artikel einer elektronischen Zeitschrift:

Thiele, Jörg (2003): Ethnographischen Perspektiven der Sportwissenschaft in Deutschland – Status Quo und Entwicklungschancen [3 Absätze]. *Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 4(1). Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fastexte/1-03/1-03thiele-d.htm> [Datum des Zugriffs: 24. März 2007].

24

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

6. Textgestaltung und Präsentation

6.1 Grundprinzipien der Formatierung

- Die Arbeit wird in 12-Punkt Schriftgröße (Fussnoten in 10-Punkt Schriftgröße) und 1 ½ Zeilenabstand geschrieben.
- Jedes Blatt wird nur einseitig beschrieben.
- Rechts ist ein Rand von 3 cm freizulassen, links, oben und unten je 2.5 cm.
- Seitenzahlen sollten in arabischen Ziffern (1,2,3, ...) gut sichtbar in der Fusszeile platziert sein.
- Hervorhebungen sollten *kursiv* geschrieben sein, nicht fett oder unterstrichen, da dies einem ‚optischen Brüllen‘ gleich kommt. Formatierungen können keine klare Formulierung ersetzen.
- Abkürzungen: Ohne Einschränkung zulässig sind nur die im DUDEN als allgemein verständlich angeführten Abkürzungen und Akronyme (Kurzwoorte wie USA). Sie müssen nicht erklärt werden. Werden themen- bzw. fachspezifisch übliche Abkürzungen verwendet, die nicht im DUDEN verzeichnet sind, müssen diese ausnahmslos in einem alphabetisch geordneten Abkürzungsverzeichnis erklärt werden.
- Sofern in Abbildungen und Tabellen Abkürzungen verwendet werden, müssen diese unmittelbar in einer Legende unter der Abbildung erläutert werden.

25

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

6. Textgestaltung und Präsentation

6.3 Quellenangabe und Zitate

Es gibt zwei grosse Systeme des Zitierens von Literatur: Zum einen das Setzen einer Fuss- oder Endnote, in der dann die vollständige Literaturangabe aufgeführt wird (welche dann im Literaturverzeichnis wiederholt wird) und die bei Mehrfachzitation durch Abkürzungen, wie a.a.O. bzw. aaO., ebd. oder ebda. ersetzt wird – dieses Vorgehen ist in einigen Wissenschaften zunehmend unüblich, zum anderen die sog. „amerikanische“ oder „angelsächsische“ Methode, bei welcher Nachname des Autors/der Autoren bzw. eine Kurzform des Titels durch die Jahreszahl der Veröffentlichung und durch die Angabe der Seite(n) ergänzt wird. Diese Angaben werden in runden Klammern direkt in den Text eingefügt.

Beispiele: (Sturm/Pehle 2001: 44-48) oder (Sturm/Pehle 2001, 44-48) (Meyer 2000:14-22) oder Meyer 2000, 14-22)

Direktes wörtliches Zitat

Bortz & Döring (1995) meinen: "Eine Nominaldefinition führt einen neuen Begriff (...) ein" (S. 61)

Sinngemäßes Zitat (Quellenverweis)

Gängig ist die Unterscheidung von Nominal- Real-, analytischen und operationalen Definitionen (vgl. Bortz & Döring 1995, S. 59 ff.).

Zitate aus „zweiter Hand“

Die Geschichte vom Pferd des Herrn von Osten. (Timaeus & Schwebke 1970; zit. Nach Gniech 1976). (nach Zak 2003).

27

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

6. Textgestaltung und Präsentation

6.2 Zitieren und Paraphrasieren

„Achten Sie bei der Textproduktion auf eine klar ersichtliche Unterscheidung und Markierung (!) von wörtlichem Zitat und eigener Paraphrase.. Machen Sie zudem kenntlich, ob Sie Positionen oder Zitate eines Autors aus erster Hand oder in der Wiedergabe eines Dritten darstellen.“

Die überlegte Auswahl treffender Zitate und deren geschickte Einbeziehung in den Textzusammenhang der eigenen Arbeit ist ein Ausweis wissenschaftlicher Arbeitsweise. Strikt zu beachten ist dabei allerdings dreierlei: daß sämtliche Zitate als solche gekennzeichnet, daß sie absolut wortgetreu wiedergegeben und nicht aus ihrem Zusammenhang gerissen, schließlich, daß sie genau belegt werden.

Die Kennzeichnung erfolgt bei kürzeren Zitaten (bis ca. 40 Wörtern) durch Anführungszeichen ("....."), bei längeren (3 Zeilen und darüber) durch eingerückte, einzeilige Schreibweise, wobei die Anführungszeichen entfallen. Die wortgetreue Wiedergabe in der Reinschrift ist durch sorgfältigen Textvergleich mit der Quelle zu überprüfen; sind Weglassungen oder Zufügungen z.B. aus syntaktischen Gründen unbedingt erforderlich, werden die ersteren durch drei Punkte ([...]), die letzteren durch eckige Klammern ([Zufügung]) kenntlich gemacht. Maximallänge: 500 Worte; darüber hinausgehende Textübernahmen bedürfen der Einwilligung des Autors.“

In kleinen Proseminararbeiten sollten Zitationen nicht mehr als 10% des Texts umfassen.

(ex: Na Young Shin, Wie schreibe ich eine wissenschaftliche Hausarbeit? Leitfaden für Seminararbeiten im Grundstudium. Universität Trier. http://www.uni-trier.de/fileadmin/ufb1/prof/PAD/AP1/shin/Seminararbeit_im_Grundstudium_AEW_1.pdf)

26

Proseminar „Soziologische Fragestellungen“ HS 09 „Wie schreibe ich eine Seminararbeit?“

6. Textgestaltung und Präsentation

6.4 Anmerkungen und Fussnoten

Anmerkungen werden entweder in Fussnoten (am Ende der betreffenden Seite) oder in Endnoten (am Ende der Seminararbeit) gemacht. Fussnoten sind in der Regel günstiger, weil sie den Lesenden das ständige Blättern ersparen.

Die Fussnoten enthalten auch die so genannten Anmerkungen. Darunter versteht man Hinweise, die lediglich einen mittelbaren Bezug zum fortlaufenden Text aufweisen und deshalb dessen Lesbarkeit beeinträchtigen würden. Sie können jedoch notwendig sein, um zusätzliche Erläuterungen zu geben oder Querverweise innerhalb der Seminararbeit oder des Essays herzustellen.

„Vermeiden Sie Fußnoten. Das Hinundherspringen zwischen Fußnoten und Text ermüdet beim Lesen. Bloße Stellenangaben können Sie in Klammern in den Text einfügen. Größere Anmerkungen in Fußnoten sollten Sie vermeiden. Entscheiden Sie sich: Ist der Gedanke wichtig? Dann sollten Sie versuchen, ihn in den Haupttext zu integrieren. Oder möchten Sie da nur mal etwas antippen, ohne sich aber die Mühe zu machen, es ordentlich an den Gedankengang anzubinden? Dann überlegen Sie sich, ob das eigentlich wirklich etwas bringt.“

(ex: Löhnner, Sebastian Merkblatt für schriftliche Hausarbeiten, Düsseldorf 2006. <http://user.phil-fak.uni-duesseldorf.de/~loebner/lehre/hausarb/merkblatt.html>)

28

6. Textgestaltung und Präsentation

6.5 Ein ernstes Wort zur Orthographie

- Die Rechtschreibung ist wichtiger, als man glaubt, weil Orthographiefehler als Indikatoren für sehr generalisierte Mängel der Persönlichkeit gedeutet werden:
- Wer die Orthographieregeln nicht kennt, ist ein Schulversager und wird wahrscheinlich sehr viel Wissen, das anspruchsvoller zu erwerben ist, auch nicht besitzen
- Wer Rechtschreibfehler stehen lässt, demonstriert seine Unsorgfalt (bzw. seine Gleichgültigkeit gegenüber der gestellten Aufgabe und ihrem Adressaten), und wird wahrscheinlich auch in vielen anderen Hinsichten nachlässig sein.

29

7. Gute und schlechte Seminararbeiten

7.1 Eigenschaften einer „guten“ Arbeit

Eine gute Seminararbeit:

- gibt eine klare Antwort auf eine klare Frage
- beschränkt sich auf diese klar umrissene Aufgabe
- orientiert sich an zugänglichen Quellen
- belegt alle Aussagen
- hat eine klare Argumentationsstruktur

30

7. Gute und schlechte Seminararbeiten

7.2 (Notenrelevante) Beurteilungskriterien

- 1. Fragestellung:** Relevanz, Präzision, Originalität.
- 2. Fachliteratur, Quellen:** Vorstellung und Diskussion der für das Thema relevanten Literatur sowie ggf. weiterer Quellen.
- 3. Umsetzung der Fragestellung:** Schlüsselbegriffe, Definitionen, Thesen und Hypothesen.
- 4. Logischer Aufbau:** Die Aufeinanderbezogenheit/Systematik von Einzelaussagen, Theoremen, Theorien und empirischen Befunden und ihr Bezug zu Schlussfolgerungen.
- 5. Befunde:** Relevanz für die Fragestellung. Darstellung bezüglich Prägnanz und Differenziertheit.
- 6. Diskussion, Zusammenfassung:** Bezüge zur Fragestellung, zu den Hypothesen, zur allgemeinen soziologischen Perspektive, ggf. zu den gesellschaftspolitischen Implikationen.
- 7. Form:** Fehlerquote, Aussagekraft, sprachlich-argumentative Klarheit. Darstellung von Tabellen. Zitierweise und Literatur.
- 8. Allgemeiner Eindruck:** Originalität. Eigenständigkeit der Bearbeitung. Lösung besonderer Schwierigkeiten.

(ex: Empfehlungen für die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten (Institut für Soziologie der WWU Münster 2004) http://egora.uni-muenster.de/soz/admin/bindata/Hausarbeit_Leitfaden.pdf)

31

7. Gute und schlechte Seminararbeiten

7.3 Beurteilungskriterien Proseminar

Die Pfeilsymbole „↑“, „→“, „↓“ geben Hinweis darauf, wie gut das betreffende Kriterium erfüllt wurde.

1. Formales

- Literaturverzeichnis und –verweise, Zitation
- Sprache, Stil
- Logische Konsistenz (Verständlichkeit, Nachvollziehbarkeit)
- Gliederung des Textes und Gewichtung der Teile

2. Inhaltliches

- Verständnis und Darstellung der beigezogenen Theorien/Konzepte/Modelle
- Verbindung des Themas mit den beigezogenen Theorien/Konzepten/Modellen
- Heranziehung weiterer Quellen neben der allgemeinen Proseminarliteratur
- Erkennbarkeit von eigenständigen Denkansätzen, Argumentationslinien, Anwendungsbeispielen
- Vorhandensein kritischer Diskussion, In-Beziehung-Setzen verschiedener Sichtweisen

3. Feedback in Worten

Inhalt:
Formales:

32

8. Zusammenfassung

- Themenfindung und Literatursuche: Das wichtigste Ziel in der „Entdeckungsphase“ ist die Entwicklung einer spezifischen und präzisen Fragestellung, die sich einem thematischen soziologischen Bereich einordnet. Unklare Gedanken über das eigentliche Vorhaben zerrren nur an der Motivation herum. Auch wenn die Lektüre von wissenschaftlichen Beiträgen äusserst interessant ist, muss man sich bald auf eine bestimmte wissenschaftliche Fragestellung formulieren. Die Gefahr ist gross, dass sehr viel aber ziellos gelesen wird. Seien Sie sich deshalb bald bewusst, wonach Sie suchen. Finden Sie für sich ein geeignetes Verwaltungssystem für Ihre Literatur, für die Exzerpte usw.
- Die Architektur einer wissenschaftlichen Arbeit ist eine allgemein gültige Konvention. Die Einleitung entspricht dem kommentierten Inhaltsverzeichnis, das Schlusswort nimmt Bezug auf die wichtigsten in der Arbeit behandelten Aspekte. Nehmen Sie sich Zeit für diese zwei Kapitel. Sie sind entscheidend, ob jemand Ihre Arbeit mit Interesse weiter liest.
- Schreibprozesse, Textredaktion: Fürchten Sie sich nicht vor dem Schreiben und formulieren Sie in Form eines ersten Entwurfes, einer Rohfassung Gedanken, Exzerpte, Titel und Zwischentitel usw. Achten Sie ausserdem auf Ihren Schreibstil, vermeiden Sie Füllwörter und Floskel, persönliche Statements u.Ä. Die Schlussredaktion ist ein eigenständiger Arbeitsschritt. Unterschätzen Sie diesen nicht. Die absolut Profijournalisten redigieren teilweise bis zu acht Mal (!) ihren Text.
- Zeitplanung: eine wissenschaftliche Arbeit setzt sich aus verschiedenen Arbeitsprozessen zusammen. Grundsätzlich sollen Sie darauf achten, dass Sie die zur Verfügung stehende Zeit realistisch einplanen. Spekulieren Sie nicht auf Abgabeverchiebungen, diese werden nur in Ausnahmefällen bewilligt.

33

9. Literatur zum Thema

- **Becker, S. Howard** (2000): Die Kunst des professionellen Schreibens. Ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Campus: Frankfurt, New York
- **Institut für Soziologie der WWU Münster** (2004): Empfehlungen für die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten. http://egora.uni-muenster.de/soz/admin/bindata/Hausarbeit_Leitfaden.pdf
- **Klepper, Martin / Kley, Antje** (o.J.): „Wie schreibe ich eine Seminararbeit? <http://www2.hu-berlin.de/amerika/tools/seminararbeit.pdf>
- **Lamprecht, Markus / Stamm, Hanspeter / Ruschetti, Paul** (1992): Wissenschaftliches Arbeiten. Ein Leitfaden für Diplom- und Semesterarbeiten. <http://www.lssfb.ch/download/GFS-Methodologie.pdf>
- **Löbner, Sebastian** (2006): Merkblatt für schriftliche Hausarbeiten. <http://user.phil-fak.uni-duesseldorf.de/~loebner/lehre/hausarb/merkblatt.html>
- **Na Young, Shin** (2008): Wie schreibe ich eine wissenschaftliche Hausarbeit? Leitfaden für Seminararbeiten im Grundstudium. Universität Trier. http://www.uni-trier.de/fileadmin/fb1/prof/PAD/AP1/shin/Seminararbeit_im_Grundstudium_AEW_1.pdf
- **Zak (Zentrum für angewandte Kulturwissenschaften und Studium Generale)** (2003): Leitfaden zur Erstellung von Seminararbeiten. Universität Karlsruhe. <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/inst01/Leitfaden-Seminararbeiten.pdf>

Alle URLs am 17.11.2009 online abrufbar

34